

Kammern bedingte. Diesen Zeitpunkt pflegt man mit dem Auftreten des Anjoudolmens zu bestimmen. Die Gruftbestattung herrschte dann in der Stufe Vienne-Charente, wie auch sonst in den Galeriegräbern. Im Artenacien sei es wieder zu Teilbestattungen gekommen. Indessen zeigte G. Verron (in: *L'Architecture mégalithique, Colloque du 150e anniversaire de la Société Polymathique du Morbihan. Bull. Soc. Polymathique Morbihan* 104, 1976, 187 ff.), daß bei den Kuppelgräbern der Normandie nebeneinander Kammern mit intakten und mit zerworfenen Skeletten vorkommen, unter Umständen, die einen späteren Eingriff ausschließen.

Das mobile Inventar, wovon Verf. eine Auflistung nach Materialien gibt, spiegele zum Teil auch Opferriten. An keramischen Stilarten werden aufgeführt: Carn (Des Cous), Chasséen (Bougon, Er-Lannic), Conguel, Peu-Richard, Vienne-Charente, Glockenbecher, Artenac. Die anthropologischen Daten deuten auf eine langschädelige kleinwüchsige Bevölkerung von mediterranem Charakter.

Der Schluß der Synthese gilt den wenigen Menhiren, den Zeichen- und Schälchensteinen, natürlichen Felsmarken und Legendensteinen, falschen Megalithen, Schlißsteinen (*polissoir fixe*) und der Folklore. Eine erläuterte Bibliographie, ferner Indices von Personen, Gemeinden, geographischen und topographischen Namen sowie Listen runden den stattlichen Band ab.

Frankfurt a. M.

Ulrich Fischer

G. J. Wainwright, Mount Pleasant, Dorset: Excavations 1970–1971. Incorporating an account of excavations undertaken at Woodhenge in 1970. Mit Beiträgen von D. Britton, R. Burleigh, J. G. Evans, R. A. Harcourt und I. H. Longworth. Anhänge von C. Stringer und P. Sandiford, G. C. Morgan und A. J. Clark. Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London, Band 37. Thames and Hudson Ltd., London 1979. XIV und 265 Seiten, 101 Abbildungen, 37 Tafeln und 32 Tabellen.

Das vorliegende Buch über die Ausgrabungen auf dem Mount Pleasant, Dorset, teilt sich in vier Hauptabschnitte: die Ausgrabungsbefunde, die Funde, chronologische und umweltbezogene Befunde und eine zusammenfassende Diskussion. Vier Appendices runden den Ausgrabungsbericht ab. Eingeschlossen ist eine Vorlage der Ergebnisse von Untersuchungen am Woodhenge, die im Zusammenhang stehen mit Fragen, die durch die Mt. Pleasant-Grabung aufgeworfen wurden.

Der Mt. Pleasant ist ein niedriger Hügel nahe Dorchester, ca. 200 m ü. d. M., auf der für die Südküste Englands typischen Kreide. Das Gebiet ist altes Siedlungsland, schon seit dem frühesten Neolithikum vergleichsweise dicht besiedelt. Ganz in der Nähe liegt das bekannte Maiden Castle, wenige Kilometer südlich befinden sich auf einem Höhenrückengrabhügelgruppen.

Die früheste Besiedlung der Gegend hat sich auch auf dem Mt. Pleasant durch Einzelfunde von unverzierter neolithischer Keramik (Windmill Hill) auf der alten Oberfläche unter den Erdwerken der späteren Anlagen niedergeschlagen. Im Zentrum der Untersuchungen stehen zwei ringförmige Erdwerke, von denen eins mit einer starken Palisade bewehrt war, und zwei Gebäude oder Anlagen im Innern des Areals. Von der Palisade abgesehen sind Bauwerke in der Hauptsache mit „Grooved Ware“-Keramik verbunden (früher Rinyo-Clacton), gehören also zur späten Phase des Neolithikums auf den Britischen Inseln.

Von besonderem Interesse dürfte der Fund eines Rundgebäudes sein, bestehend aus fünf konzentrischen Pfostenreihen, mit einem Durchmesser von maximal 38 m, gevierteilt durch vier Korridore, die auf einen Innenraum von ca. 12,5 m Dm. zuliefen. Dieser Rundbau war umgeben von einem Ringwall mit innerem Graben, mit einem Durchmesser von 43 m und einer Grabentiefe von ursprünglich bis zu 2 m, bei einer Breite zwischen 3 und 4 m. Nur ein Zugang von 7,50 m Breite erlaubte den Zutritt zum Gebäude von Norden her (S. 9f.). Ähnliche Anlagen sind in den letzten Jahren an mehreren Stellen Südinglands erkannt worden, darunter das bekannte Woodhenge, an dem der Ausgräber Wainwright zusammen mit J. G. Evans weitere Probegrabungen vornahm.

Woodhenge liegt nur 60 m südlich der Ringanlage von Durrington Walls, in dessen Innerem zwei weitere solcher Rundbauten vom selben Ausgräber (zusammen mit I. H. Longworth) entdeckt wurden. Die Diskussion der Grabungsergebnisse (S. 224ff.) enthält eine vollständige, anschaulich dokumentierte Zusammenstellung vergleichbarer Anlagen, wodurch die Einschätzung der Befunde hinsichtlich ihrer architektonischen und funktionalen Bedeutung erheblich erleichtert wird. Der Ausgräber sieht in diesen Rundbauten regionale Zentren mit sozio-politischer Funktion, was er einmal mit der topographischen Lage und zum anderen durch Hinweis auf chorologische Zusammenhänge mit den Grabhügelgruppen zu stützen sucht. Zusätzlich verweist er auf ethnographische Befunde aus Nordamerika, wo ähnliche Rundbauten von frühen Reisenden beschrieben wurden und spätere Ausgrabungen ganz ähnliche archäologische Befunde wie die von Mt. Pleasant ergaben (S. 229f.). Keramikfunde vom Typ der „Grooved Ware“ ergeben zusammen mit C 14-Daten eine grobe Datierung um 2500 v. Chr. für den Graben und das gleichzeitige hölzerne Rundhaus.

Ein bis zwei Jahrhunderte älter (nach C 14-Daten) dürfte die die Hügelkuppe umschließende Ringwallanlage sein, ebenfalls mit innenliegendem Sohlgraben, der ein Areal von 370 m in west-östlicher und 340 m in nord-südlicher Ausrichtung umschließt (S. 35ff.). Damit wird ein Gebiet von etwa 5 ha eingefriedet, zu dem vier unterschiedlich breite Eingänge in Form von stehengelassenen Brücken (causeways) einen Zugang ermöglichen. Auch diese Anlage ist von den Keramikfunden (Grooved Ware) und den C 14-Daten her dem späten Neolithikum zuzuweisen. Zu den nichtkeramischen Funden gehören große Mengen von Flintwerkstücken, Geweihpickeln, Kugeln und Phalli aus Kreide.

Der westliche Eingang wurde einige Zeit nach der Fertigstellung der Anlage erweitert, und in den frühen Geröllablagerungen dieser Erweiterung kam als große Überraschung ein Bronzebeil der frühen Bronzezeit in situ zutage. Dies ist um so bedeutsamer, als schätzungsweise 90% aller Flach- und frühen Randleistenbeile auf den Britischen Inseln als Streu- und Einzelfunde geborgen worden sind. Stratigraphische Verbindung mit C 14-Daten läßt den Ausgräber eine Niederlegung „in the century prior to 1500 bc“ (S. 40) annehmen. (Mit „bc“ werden in diesem Buch, internationaler Konvention folgend, C 14-Jahre gekennzeichnet, die von einer Halbwertszeit von 5570 ± 30 ausgehen. Kalibriert, d. h. den aus der nordamerikanischen Dendrochronologie erwiesenen Schwankungen des C 14-Gehalts der Atmosphäre angepaßt, dürfte das Datum der Niederlegung etwa im 21. Jahrhundert v. Chr. [B. C.] anzusetzen sein. Es ist auch nicht klar, wie die Angaben allgemeiner, nicht direkt auf C 14-Daten beruhender Datierungen wie „end of the third millennium bc“ oder „fourth millennium bc“ [S. 241] einzuordnen sind. Wahrscheinlich ist hier B. C., d. h. die Jahresangabe, bezogen auf Chr. Geb., gemeint.) Der typologischen Einordnung des mit sehr leichten Randleisten versehenen und verzierten Stückes widmet D. Britton ein eigenes Kapitel (S. 128ff.). Wichtigster Vergleichsfund ist das „britische“ Beil im Hortfund von Dieskau 2 (W. A. von Brunn, Die Hortfunde der frühen Bronzezeit aus Sachsen-Anhalt und Thüringen. Bronzezeitliche Hortfunde 1. Dt. Akad. der Wiss. Sektion Vor- u. Frühgesch. 7 [1959]

Taf. 16). Die Rundenanlage von Mt. Pleasant ist ein weiteres Beispiel in einer Reihe vergleichbarer Erdwerke, die von Wainwright und Longworth im Zusammenhang mit dem Ausgrabungsbericht von Durrington Walls ausführlich typologisch und chronologisch dokumentiert wurden (Wainwright u. Longworth, Durrington Walls: Excavations 1966–1968. Rep. Research Comm. Soc. Antiqu. London 29 [1971]), wobei sich die Frage stellte, wie weit die Anlagen in der Nachfolge der frühneolithischen „causewayed camps“ wie z. B. Windmill Hill und Maiden Castle stehen. Das scheint ziemlich gesichert zu sein und läßt daher Schlüsse auf die sozio-kulturelle Situation dieser Region im Neolithikum zu. In diesem Zusammenhang setzt sich der Ausgräber dafür ein, die hier beschriebenen Anlagen von den „henges“ zu trennen, deren religiöse Funktion unbestritten sei, während die Anlagen von Mt. Pleasant und andere eher als territoriale Zentren mit einer wahrscheinlich sozio-politischen Funktion anzusprechen seien, wobei der zentrale Rundbau möglicherweise als Versammlungsort angesehen werden sollte, ohne religiöse Komponente (S. 129f.; 237).

Auf dem Mt. Pleasant wurde der Rundbau einige Zeit (Wainwright spricht von 300 Jahren) später durch eine steinerne Anlage ersetzt. Dieser „Stone Cove“ (S. 28ff.) bestand aus vier Gruben an den Ecken eines Vierecks mit 6 m Seitenlänge und vier Monolithen im Westen, Norden und Osten. Da die Anlage offensichtlich den älteren Bau berücksichtigt, müssen dessen Reste zumindest noch erkennbar gewesen sein. Denn auf die viereckige Anlage, die in ihren Ausmaßen den Innenraum des frühen Gebäudes nicht überschneidet, sind im Westen, Norden und Osten etwa auf der Höhe des äußeren Pfostenkranzes Gruben bzw. Monolithen bezogen. Die letzteren sind jedoch nicht mehr erhalten, sondern dürften bei der Errichtung eines eisenzeitlichen Hauses abgetragen worden sein. Die zum Stone Cove gehörigen Funde waren recht spärlich, eine spätneolithische Datierung ist jedoch durch einzelne „Grooved Ware“-Keramikfunde gesichert. Die Funktion und die genauere Konstruktion sind jedoch noch nicht bekannt, da vergleichbare Anlagen auf den Britischen Inseln nur mit Mühe zu finden sind (S. 230ff.).

Unerwartet war die Entdeckung einer großen, mit Palisaden bewehrten Ringwallanlage (S. 48ff.), die eine Fläche von etwa 4,5 ha umschloß, mit einer Ausdehnung von 270 m in west-östlicher und 245 m in nord-südlicher Richtung. Der Palisadengraben war bis zu 3 m eingetieft. Ausgehend von der Annahme, daß die Pfosten bis zu einem Drittel eingegraben waren, kommt der Ausgräber zu einer Palisadenhöhe von 6 m, was wiederum eine Brustwehr in ca. 4 m Höhe erforderlich macht, die mit Leitern zu erreichen gewesen sein soll. Da auf der Innenseite der Palisade keine Aufschüttung, aber auch keine Pfosten als Auflage für die Brustwehr nachgewiesen werden konnten, meint der Ausgräber, daß diese mit Querstreben an der Palisade direkt verankert worden war. Angesichts einer so aufwendigen Konstruktion stellt sich die Frage, ob nicht die Ausgangshypothese, wonach die Pfähle mindestens zu einem Drittel der Gesamtlänge eingegraben waren, revidiert werden muß. Sicher kann man davon ausgehen, daß die Palisaden eine gewisse Rammfestigkeit haben mußten, die aber um so größer wird, je kleiner der obererdige Hebel ist. Eher scheint Rez. eine Palisadenhöhe, die etwa der eingegrabenen Pfostenlänge entspricht, annehmbar; im übrigen ist zu fragen, ob die für die Zeit vorauszusetzende Kampftechnik eine Brustwehr überhaupt erforderlich machte, ja ob die Anlage überhaupt eine defensive Funktion hatte. Dies schließt der Ausgräber vor allem aus der Tatsache, daß nur zwei mit Pfosten von 1,50 m Durchmesser überaus stark bewehrte Eingänge im Norden und Osten vorhanden sind (S. 241). Unter den geborgenen Funden finden sich keinerlei Hinweise auf Waffen; die relativ seltenen Flintpfeilspitzen sind meist querschneidig. Möglicherweise sollte mit dieser Anlage nicht so sehr jemand ausgeschlossen, als vielmehr Viehherden eingeschlossen werden, vielleicht um sie gegen Diebe zu schützen.

Nach den C 14-Daten vermutet der Ausgräber, daß die Anlage etwa im 22. Jahrhundert v. Chr. („around 1700 bc“, S. 243) errichtet wurde. Weitgehend wird dies durch die Keramikfunde unterstützt, die von frühneolithischer über Peterborough- und Grooved Ware bis hin zu Glockenbechern und Food Vessels, also kupfer- bzw. frühbronzezeitlichen Erzeugnissen reichen. Daneben fanden sich Geweihhacken, Beile und Querhacken aus Felsgestein und eine große Sammlung von Kugeln und zylindrischen Objekten aus Kreide bzw. Kalk (S. 139ff.). Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde die Anlage teilweise durch Feuer zerstört, teilweise geschleift (S. 240f.).

Zu ihrer Errichtung waren nach Angaben des Ausgräbers 1600 Eichenpfähle, zu deren Bereitstellung nach seinen Berechnungen 365 ha Eichenwald nötig (S. 50; 237f.). Dies und die notwendigen Erdarbeiten lassen Schlüsse auf die Zahl der benötigten Arbeitskräfte und eine möglicherweise hierarchisch strukturierte Gesellschaft zu. Allerdings fanden sich im Innern der Anlage keine Hinweise auf eine Besiedlung, auch dies ein Anhaltspunkt bei der Frage nach der Funktion der Anlage.

Parallelen für die stark befestigte Anlage von Mt. Pleasant finden sich auf den Britischen Inseln in der entsprechenden Epoche nicht. Der Ausgräber kann lediglich auf die spätbronze-/frühheisenzeitlichen befestigten Höhensiedlungen (Hillforts) verweisen. Typologisch am nächsten stehen offenbar Befestigungen der Michelsberger Kultur wie z. B. Urmitz und Mayen (S. 241ff.; Wainwright berücksichtigt hierbei offenbar nicht die neueren Bearbeitungen von J. Lüning, Ber. RGK 48, 1967, 197ff.; Germania 49, 1971, 212ff.). Diesen Anlagen gegenüber hat der Ausgräber jedoch (unberechtigte) chronologische Vorbehalte, da die letzteren undatiert bzw. mindestens ein Millennium früher als Mt. Pleasant seien (S. 241).

Von den bei der Ausgrabung gemachten Funden wurden schon das Bronzebeil, die Geweihhacken, die Kalksteinartefakte und die verschiedenen Keramikformen summarisch erwähnt. Von letzteren hat Longworth die Masse der neolithischen und bronzezeitlichen Scherben bearbeitet (S. 75ff.). Neben den neolithischen Formen tritt in einzelnen Grabungsschnitten vor allem Glockenbecherkeramik auf, aber auch frühbronzezeitliche Scherben finden sich relativ häufig in den jüngeren Schichten. Eine sehr detaillierte stratigraphische Unterteilung scheint jedoch nicht möglich gewesen zu sein. Der Abschnitt über die Funde wird mit einem Bericht über zwei angelsächsische Gräber abgeschlossen (S. 181ff.).

Der dritte Hauptabschnitt (S. 184ff.) besteht aus einer zusammenfassenden Darstellung der gefundenen Tierknochen, einer Beschreibung des Mikroklimas mit Hilfe der Analyse der Landmollusken und einer Übersicht über die C 14-Datierungen, jeweils von eigenen Bearbeitern beschrieben.

Insgesamt ist das vorliegende Werk ein hervorragend dokumentierter, klar strukturierter, vorbildlicher Grabungsbericht, der auch einiges über die hochentwickelte Grabungstechnik der britischen Bodendenkmalpflege erkennen läßt. Die Sorgfalt, mit der die Ausgräber zu Werke gegangen sind, schlägt sich auch in der Publikation der Ergebnisse nieder, so daß der dementsprechend interessierte Leser erst bei der Lektüre der deutschen Titel in der Bibliographie auf einen (Druck-)Fehler stößt.

Bad Camberg

Peter Karl Schmidt